

Schahadat, Schamma; Zbytovský, Štěpán (Hg.). *Übersetzungslandschaften. Themen und Akteure der Literaturübersetzung in Ost- und Mitteleuropa.*
Bielefeld: transcript Verlag, 2016 (Interkulturalität; 9). 288 S.

Rezensiert von: **Constanze Wünscher** (Friedrich-Schiller-Universität Jena),
E-Mail: constanze_wuenscher@web.de

<https://doi.org/10.1515/kl-2018-0037>

Im neunten Band der Reihe *Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft* nehmen die Autoren und Herausgeber ihre Leser auf eine Reise in einige Länder Ost- und Mitteleuropas mit, um ihnen die Gebirge, Sümpfe, rauschenden Wälder und fruchtbaren Ebenen der Übersetzertätigkeit in jenem Land mit vorrangigem Bezug auf die deutsche Literatur zu offenbaren. Nach dem Vorwort folgen acht Reisen nach Tschechien, in die Ukraine, nach Slowenien und Polen. Die generelle literarische und translatorische Geographie der Reiseziele sowie zusätzlich Kroatiens und des deutschsprachigen Raumes wird (leider) erst in sechs Essays nach den Detailanalysen betrachtet.

Die metaphorischen Landschaften werden von Schahadat/Zbytovský im Vorwort (pp. 7–16) nach einer Annäherung an den Übersetzungsbegriff im Sinne des *translational turn* und dessen Konkretisierung um die Reformulierung, Rekonfigurierung und Modellierung auch in Form der Zielstellungen des Bandes deutlich: Es sollen dem Leser spezifische Übersetzungsfragen, kulturelle Dimensionen sowie die generelle Frage nach der Sichtbarkeit des Übersetzers dargelegt werden. In Form der Panoramen soll eine praktische Handreichung zur Verfügung gestellt werden.

Schahadat zeigt in ihren Überlegungen den als positiv gewerteten Wandel von der Unsichtbarkeit zur Sichtbarkeit des Übersetzers als einem dem Autor vergleichbaren, kreativen Schöpfer von Literatur und Vermittler von kulturellem Wissen (pp. 19–40). Sie fundiert ihre Argumentation anhand der (literarischen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen) Sichtbarkeit der Übersetzer und Kulturvermittler Karl Dedecius und Ilma Rakusa und hebt so im Auftakt des Bandes die Persönlichkeit und die diversen Funktionen der Übersetzer hervor.

Vor dem interessant zu lesenden historischen Hintergrund der Mehrsprachigkeit in den Böhmisches Ländern stellt Weinberg vier Konzeptualisierungen der Übersetzungen durch Prager deutsche Autoren gegenüber (pp. 41–54). Diese vier Erklärungsmodelle werden meist ausreichend erklärt, in Relation zu ihrer Entstehungszeit gestellt und im Fazit gegeneinander abgewogen. Die Gesamtschau von Defiziten und Potentialen der Ansätze führt den Autor zu dem Schluss, dass angemessene Beschreibungskonzepte für die besondere Situation der Übersetzung in mehrsprachigen Räumen trotz allem noch unzureichend vorliegen.

Ivanyč'ka untersucht den Umgang mit Alterität beim Übersetzen aus dem Ukrainischen ins Deutsche (pp.55–78). Sie analysiert dazu zunächst Bodenstedts Sammelband *Die poetische Ukraine* (1845) und stellt „treu“ übertragene Elemente insbesondere auf der metrischen und syntaktischen Ebene fest, lexikalische Elemente bringen jedoch kulturelle Differenzen zu Tage. Es folgen Darstellungen des in diesem Punkt changierenden Umgangs mit ukrainischer Literatur in Übersetzungen von Ol'ha Kobyljans'ka und in Claudia Dathes Übersetzung von Maria Matios Roman *Solodka Darusja* (2011). In einem Einschub ergänzt sie lesenswert am Beispiel von Vadym Sobkos *Zaporuka miru* (1951) die Rolle von russischen Zwischenübersetzungen während der Sowjetzeit. Schließlich fokussiert sie am Beispiel von Alois Woldan das unterschiedliche ästhetische Empfinden ukrainischer und deutscher Lyriker in der Metrik, bevor sie das „Angemessene Bewahren fremder Elemente“ als Schlüssel für das weitere Interesse des Lesers für die übersetzte Literatur benennt.

Nazarkevyc's ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte der ersten Kafka-Übersetzung ins Ukrainische (pp.79–92) besticht durch die klare Schilderung der generellen Situation für übersetzte Literatur (Auswahl, Zugänglichkeit, Kommentierung, Zensur, Layout bei Publikation in Zeitschriften). Die Autorin sensibilisiert den Leser für die Doppelrolle des ukrainischen Literaturwissenschaftlers und Redakteurs Zatons'kyj, der durch seine Parteiautorität Übersetzungen ermöglichte, zugleich jedoch für deren ‚Korrektheit‘ sorgen musste. Sie richtet zudem den Blick auf Auflagenstärken und Übersetzungshäufigkeiten von DDR- und BRD-Autoren und auch auf die Situation nach der Wende, sodass dieser Aufsatz ein gelungenes Fundament für das Ukraine-Panorama (pp. 229–246) bildet.

Žigon/Zlatner Moe zeigen ihre Ergebnisse der vergleichenden Untersuchung der Übersetzungen von Jo Nesbøs Roman *Rotkehlchen* (pp. 93-107) ins Slowenische, Deutsche und Englische und stellen dar, dass die Übersetzung in die „periphere“ Sprache Slowenisch trotz aller Veränderungen (Reorganisation des Textes, Eliminierung von Soziolekten, versuchte Übersetzung von Realia) häufiger absichtlich fehlerhaften Fremdsprachengebrauch und mehr Realia aus der Vorlage aufweist als die Übersetzungen in die beiden „zentralen“ Sprachen. Den Grund für diesen Befund sehen sie schlicht in der Orientierung am Leser: In die beiden „zentralen“ Sprachen wird für einen Konsumenten bequemer Unterhaltungsliteratur übersetzt, den slowenischen Lesern soll die Andersartigkeit des Settings wohl präsent bleiben.

Auch Trupej untersucht Übersetzungen ins Slowenische, nämlich jene von Hugo von Hofmannsthals *Jedermann* (pp. 109–126): Die positiven medialen Reaktionen auf die Übersetzung durch Župančič (1931) werden ausführlich dargestellt; einzig die Auslassung des Teufels und einige vielleicht erst mit der Zeit

als solche empfundenen sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten wurden kritisiert und als Begründung für die Neuübersetzung durch Grafenauer (1989) angeführt. Doch auch ideologische Einflüsse stellt der Autor schlüssig dar und sensibilisiert so für eine weitere, vielversprechende Perspektive im Übersetzungsvergleich, der über die sprachliche Realisierung hinausgeht.

Die letzten beiden Aufsätze widmen sich dem Übersetzen aus dem Polnischen: Lukas (pp. 127–144) zeigt Parallelitäten und Differenzen im Werk und der deutschen Rezeption von Bolesław Leśmian und Bruno Schulz und arbeitet auch anhand von Übersetzungsanalysen eingängig Gründe für die hochgradig unterschiedliche Bekanntheit der beiden Schriftsteller im deutschen Sprachraum heraus. Wlostowska (pp. 145–157) versucht anhand des *Dzidzia*-Romans von Sylwia Chutnik die Schwierigkeit, Kritik an der Figur der Matka Polska und polnischen Erinnerungsnarrativen zu übersetzen, darzulegen. Die Erwartungshaltung des Lesers erscheint dabei für sie zentral und daher eine komplexe Vermittlung der Motive notwendig. Eine Idee, wie dies realisiert werden könne, lässt der Aufsatz jedoch vermissen. Vielleicht hätte eine Gegenüberstellung der Übersetzung von Antje Ritter-Jasińska mit den Übersetzungen der Verf. dem Leser hier eine Hilfe sein können.

Die Panoramen (pp. 159–263) sind ein besonderer Wert des Buches: Meist in Teamarbeit wird hier die schriftstellerische und translatorische Gesamtsituation der Länder Polen, Kroatien, Slowenien, Tschechien, Ukraine und des deutschsprachigen Raumes vorgestellt. Viele Aspekte des literarischen und translatorischen Schaffens der (meist) letzten 30 Jahre werden in einem kaleidoskopischen Blick zusammengefasst: Es wird auf Prosa, Lyrik und meist auch Dramaturgie Rücksicht genommen und es werden die dominierenden Themen vorgestellt. Der „klassische“ Büchermarkt mit seinen Verlagen und Literaturzeitschriften ist um die Perspektiven der online-Medien und Literaturveranstaltungen (Lesungen, Messen ...) ergänzt und die wirtschaftliche Situation (Ausbildung, Arbeitsstipendien, Fonds, Preise ...) der Übersetzer wird beleuchtet. Die Unterschiedlichkeit der translatorischen Geographie der Länder (die blühenden Wiesen Kroatiens und dagegen eine noch recht karge, aber mit viel Engagement mehrerer Seiten urbar werdende Tundra in der Ukraine) und deren Folgen sind eingängig dargestellt. Zudem wird für jedes Land eine ganze Reihe von Autoren und deren Übersetzern genannt und eingeordnet, sodass der Leser durch diese wirklich praktische Handreichung Lust bekommt, sich mit (Übersetzungen von) Texten aus und über diese Länder auseinanderzusetzen.

Jurko Prochasko bezeichnet einen Großteil der hier vorgestellten Länder in seinem Nachwort (pp. 267–277) als „unauratisch“ im Sinne eines fehlenden natürlichen Interesse-Weckens durch entweder historische Bedeutung oder Exotik. Den Lesern des Bandes dürften die ost- und mitteleuropäischen Länder jedoch

bereits recht nahe sein, wenngleich die Sprachenkenntnisse nicht für die Literaturen aller vorgestellten Länder ausreichen dürften.

Umso mehr ist dieser Band ein gelungener Wegweiser für eine Reise in die vielleicht weniger bekannten Literaturen Ost- und Mitteleuropas, um die „weißen Flecken“ auf der individuellen kulturellen Landkarte zu verringern.